

## Wer Geld will, muss sich beweisen

**KULTUR** Die Stadt unterstützt Kulturschaffende nicht nur mit Subventionen, sondern auch mit Projektbeiträgen. Deren Richtlinien wurden nun neu festgelegt. Fast noch wichtiger aber ist die Summe im Budget.

Aufgepasst: In diesem Text geht es nicht um die grossen Beträge, mit denen die Stadt Winterthur kulturelle Institutionen unterstützt, nicht um Subventionen in Höhe von mehreren Millionen oder doch von einigen Zehntausend Franken pro Jahr. Hier geht es um die direkte Kulturförderung, um einmalige Beiträge meist von 1000 bis 8000 Franken an Maler oder Bildhauer, Schriftsteller, Tänzerinnen, freie Schauspiel- oder Musikgruppen. Beiträge für deren einzelne Projekte. Gestern hat die städtische Kulturabteilung bekannt gegeben, dass ab 2017 neue Richtlinien für derartige Projektbeiträge gelten.

### Termine und weiche Faktoren

In diesen Richtlinien steht, was unter welchen Bedingungen gefördert wird. Das Ganze ist gegliedert in die vier Sparten Bildende Kunst, Musik, Literatur sowie Tanz und Schauspiel. Die Richtlinien variieren je nach Sparte.

Darin steht zum Beispiel, welche Termine und Fristen eingehalten werden müssen, dass eine gewisse Professionalität erwartet wird, dass Kulturschaffende in Ausbildung keinen Anspruch haben und dass verschiedene Fachgremien dem Stadtrat bei der Entscheidungsfindung helfen. Bei der Beurteilung des künstlerischen Gehalts eines Gesuchs sind die Experten auf ihren Fachverstand angewiesen und stützen sich auf Kriterien wie «Eigenständigkeit, Stimmigkeit, Relevanz oder Dringlichkeit». All das sind natürlich keine harten Faktoren, sondern lassen viel Ermessensspielraum. Unter Kultur.winterthur.ch/kulturfoerderung sind alle vier Papiere aufgeschaltet.

### Mitsprache positiv bewertet

Neu an den Richtlinien ist auch, wie sie erarbeitet wurden, nämlich in Zusammenarbeit mit jenen, die davon betroffen sind oder profitieren. In Workshops wurden Kulturschaffende und kulturell Tätige eingeladen, ihre Vorstellungen zu formulieren und dann über eine möglichst passende Struktur zu diskutie-

ren. Hundert Personen hätten an diesen Diskussionen teilgenommen, sagt die städtische Kulturchefin, Nicole Kurmann.

Die Möglichkeit mitzureden kam offenbar gut an. Theo Spinner, Präsident der Künstlergruppe Winterthur, sagt: «Dieses Verfahren, die Interessierten einzuladen und anzuhören, schätzen wir.» Auch die Tatsache, dass nun klarere Strukturen vorlägen, sei eine Verbesserung: «Es herrscht eine gewisse Transparenz, wie das alles gehandhabt wird.»

Für ihn persönlich aber, der als Künstler vorwiegend installativ arbeitet, sei nach wie vor nicht alles optimal geregelt. Er wisse selten ein halbes Jahr im Voraus, welche technischen Bauteile er benötige. «Viele Künstler arbeiten so und lassen sich von einer Vision, einer Faszination leiten, bevor sie wissen, ob die Idee in einem konkreten Projekt realisiert werden kann.» Andererseits habe er natürlich Verständnis dafür, dass die Verwaltung für die Planung Termine brauche. Als Installationskünstler sieht Spinner auch Einschränkungen bei der Praxis der städtischen Ankäufe: «Gekauft wird verständlicherweise das, was man in Büros oder an öffentlichen Orten an die Wände hängen kann, also in erster Linie Bilder.» Er plädiert dafür, aus dem Ankaufskredit auch Werkbeiträge an Installationskünstler auszurichten.

### Kulturlobby lobt Pilotphase

Eine zweite Vereinigung, die an Bedeutung gewinnt im Kulturleben der Stadt, ist die Kulturlobby. Auf Anfrage teilte deren Präsidentin, Jane Wakefield, gestern mit, man begrüsse es, dass mehr Transparenz herrsche, weil die Kriterien für Projektbeiträge veröffentlicht würden. Es gebe eine breitere Abstützung, weil beispielsweise im Musikbereich ein neues Expertengremium mitwirke. Die Kulturlobby lobt zudem, dass die Richtlinien zunächst in einer zweijährigen Pilotphase erprobt würden, bevor «alles sakrosankt für Jahre feststeht».

Letztlich entscheidend für Projektbeiträge, Kunstankäufe und Kulturpreise ist aber in erster Linie das Budget der Stadt. Trotz allen Unkenrufen, überall werde gespart und gestrichen: Für 2017 ist deutlich mehr Geld dafür budgetiert als für das laufende Jahr: 945 000 Franken. *Martin Gmür*

## Vom «Hospiz zur Heimat» in die Villa am Rychenberg



Eine grosse Liebe und eine erfolgreiche Geschäftsbeziehung verband sie: Ruth und Robert Heuberger vor zehn Jahren in ihrer Villa.

zvg / Winterthurer Jahrbuch

**NACHRUF** Ruth Heuberger, Mitbegründerin der Siska, ist am Sonntag im Alter von 92 Jahren gestorben. Mit ihrem Mann Robert Heuberger hat sie eine Tellerwäscherkarriere hingelegt.

Man schrieb das Jahr 1947, als die Sekretärin der Schweizerischen Volksbank in Winterthur, Fräulein Mötteli, erstmals den neuen Direktionssekretär, Herrn Heuberger, sah. Dieser kannte die Stimme von Fräulein Mötteli bereits aus seiner vorherigen Banktätigkeit bei der Filiale in Moutier und war sehr angetan, das Fräulein jetzt persönlich zu treffen. Ruth Mötteli trug wie immer einen «Faltenjupe mit 48 Plissés». Dieser gehörte zu ihrer Standardbürokleidung. Jede Woche musste sie die 48 Falten mit dem Bügeleisen und einem nassen Tuch glätten; ein aufwendiges Prozedere, wie sie sich später einmal seufzend erinnerte. Der akkurat geplättete Faltenjupe blieb Robert Heuberger weniger im Gedächtnis haften als die gestrickten roten Finken, in denen die Füsse seiner späteren Frau unter dem Pult ist deutlich mehr Geld dafür budgetiert als für das laufende Jahr: 945 000 Franken. *Martin Gmür*

1947 wurde geheiratet. Der geplante Bezug einer subventionierten Genossenschaftswohnung für 120 Franken scheiterte am zu hohen Einkommen der beiden: Robert Heuberger verdiente damals 900 Franken monatlich, seine Frau bezog einen Sekretärinnenlohn von 450 Franken. So nahm man vorerst Wohnsitz in der Pension «Hospiz zur Heimat» auf dem Areal des heutigen Theaters Winterthur.

### Ein Cervelat im Stadtpark

Da es strengstens verboten war, im Zimmer zu kochen, frühstückten die Heubergers im «Milchhüsli», einer Art erweitertem Kiosk an der Ecke Bank-/Museumstrasse. Hier stand auf einem Gestell die mit «Heuberger» beschriftete Ovomaltine-Büchse. Über Mittag assen die beiden im Stadtpark ein Stück Wähe oder einen Cervelat – abends kochten sie trotz Verbot mit einem Tauchsieder ihr Nachtessen im Zimmer. Tagsüber versteckten sie das Corpus Delicti unter dem Bett. Auch mit dem Betrieb einer Additionsmaschine, die Robert Heuberger jeweils vom Arbeitgeber auslieh, um am Abend die Buchhaltungs-

abschlüsse für zwei Privatkunden zu machen, versties die Heubergers gegen das Verbot, zusätzlichen Strom zu verbrauchen.

In den folgenden Jahren bauten Ruth und Robert Heuberger ihre private Geschäftstätigkeit aus. Ihre Spezialität waren Steuerklärungen, Versicherungen und Finanzhilfen. 1954 war das angesparte Polster gross genug, um die Gründung einer eigenen Firma zu wagen. Die «Sicheren Schweizer Kapitalanlagen» (Siska) waren von Anfang an ein Erfolg und das Portfolio explodierte förmlich. Das unternehmerische Credo der beiden funktionierte perfekt: «Erst säen, dann ernten» und «Nicht wie der Wind weht, sondern wie man die Segel setzt, darauf kommt es an».

Mit zunehmendem Wohlstand hielt der Glanz Einzug im Leben der Heubergers; die weisse Villa am Rychenberg, eine Ferienresidenz direkt an der Costa del Sol, ein Haus in St. Moritz. Bekanntschaften und Freundschaften mit Stars wie der Kaiserin Farah Diba, den Schauspielern Curd Jürgens oder Gustav Knuth, den Schauspielerinnen Lilli Palmer oder Christiane Hörbiger. Sie alle

und noch viele mehr gehörten zur Kundschaft der Siska.

### Bescheiden trotz Luxus

So luxuriös die Kulissen und das Umfeld anmuten, so bescheiden blieben Ruth und Robert K. Heuberger in ihrem persönlichen Auftreten. Der Glamour war vollendete Staffage. So waren die Heubergers zwar an den Theaterbällen immer das glamouröseste Paar, wichtiger war ihnen aber ihre Arbeit und zunehmend auch das gemeinnützige und soziale Engagement. Seit 1987 steht dafür die Ruth-und-Robert-Heuberger-Stiftung, die massgeblich von der zarten, aber energiegelichen Ruth Heuberger geprägt wurde. Die edlen Residenzen dienten als angenehmes Arbeitsumfeld, denn so richtig Ferien zu machen, hätten die beiden wohl immer als Zeitverschwendung betrachtet.

Kathrin Bänziger

Die Journalistin Kathrin Bänziger war bis 2013 Mitherausgeberin und Redaktorin des Winterthurer Jahrbuchs. Im Jahrbuch 2005 erschien ihr Artikel «Die Heuberger-Saga», an den sich dieser Text anlehnt. Bänziger ist die Gattin von Altstadtpäsident Ernst Wohlwend.



Testen Sie kostenlos die neuesten Hörgeräte aller grossen Marken.

## Unerhört gut. Hörgeräte von Fielmann.

Das ist die günstigste Gelegenheit für Sie, denn wir führen alle grossen Marken zum kleinen Preis. Bei Fielmann erwartet Sie eine grosse Auswahl modernster Hörgeräte, die alle einen perfekten Klang, beste Sprachverständlichkeit und eine optimale Passform haben. Vertrauen Sie der grossen Erfahrung und Leistungsvielfalt von Fielmann. Machen Sie jetzt einen kostenlosen Hörtest! Wir laden Sie herzlich dazu ein.

### Hörgeräte-Batterien

6er-Pack, Top-Markenqualität, für alle Hörgeräte erhältlich.

CHF 2.50

Hörgeräte: Fielmann. Auch in Ihrer Nähe:  
Frauenfeld, Zürcherstrasse 173, Tel.: 052/722 18 60;  
Wil, Obere Bahnhofstrasse 50, Tel.: 071/910 26 06;  
Winterthur, Marktgasse 74, Tel.: 052/214 19 55

**Fielmann**  
www.fielmann.com